©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

charakteristische rotbraune Flecken hervor (Abb. 3). Dadurch werden die Dolden in ihrem Handelswert sehr herabgesetzt. Gerade diese „Doldenbräune" ist sehr gefürchtet. Sie tritt erst spät im Jahre auf, wenn der Landwirt den Ernteertrag schon gesichert glaubt. Auf den Dolden bildet übrigens der Pilz seine charakteristischen Konidienträger so spärlich aus, daß der Zusammenhang der Doldenbräune mit der Peronospora-Krankheit zuerst eine Zeitlang übersehen wurde.

Die Überwinterung des Pilzes erfolgt in den unterirdischen Stammteilen der Hopfenpflanze. Dadurch unterscheidet sich die Hopfenperonospora von der Rebenperonospora, die nicht in die holzigen Teile der Wirtspflanze hineinwächst. Die Eigenschaft des Pilzes, im Stamm zu überwintern und im Frühjahr sogleich in die jungen Triebe hineinzuwachsen, erschwert natürlich die Bekämpfung der Krankheit sehr. Man muß möglichst alle erkrankt aus dem Boden herauskommenden Triebe rechtzeitig entfernen und durch tiefes Vergraben oder Verbrennen unschädlich machen. Darüber hinaus aber müssen die Blätter und später die jungen Dolden durch Spritzen mit kupferhaltigen Brühen vor der Infektion durch den Pilz geschützt werden.

Die Spritzung der Hopfengärten, die jetzt in allen durch die neue Krankheit bedrohten Hopfenbaugebieten durchgeführt wird, ist technisch weit schwieriger als die Behandlung der Weinberge gegen die Peronospora. Da die Dolden sich in Höhen bis zu 8 m ausbilden, so sind Motorspritzen mit starkem Druck notwendig, die aber wiederum nicht zu groß sein dürfen, damit sie ohne Schädigung durch die Zeilen des Hopfengartens hindurchgefahren werden können. Die Technik hat hierfür besonders schmal gebaute Modelle geliefert. Natürlich ist eine mehrmalige Spritzung der Hopfengärten im Laufe des Sommers recht teuer, und wenn auch der Erfolg befriedigend ist, so wird damit der Erlös aus dem Hopfenbau beträchtlich verringert. Die Wirtschaftlichkeit der Hopfenkultur ist durch das Auftreten der Hopfenperonospora zweifellos an vielen Orten in Frage gestellt.

Nicht alle Hopfensorten sind gegen die Peronospora gleich empfindlich; einige von ihnen haben verhältnismäßig wenig unter der Krankheit zu leiden. Vielleicht ergibt sich aus dieser Tatsache die Möglichkeit, die weniger anfälligen beim Anbau zu bevorzugen oder sie zu Züchtungszwecken zu benutzen. Die Züchtung von peronosporafesten Hopfensorten, die den verschiedenen Ansprüchen des Handels genügen, wäre sicherlich der beste Weg, der neuen Krankheit entgegenzutreten.

Über die Schlingnatter.

Aus dem Leben der Schlingnatter teilt uns, angeregt durch unsere Beilage Nr. 5, Frau Baronin MARGARET v. ROTBERG in Rheinweiler unterm 7. 11. 27 folgende interessante Beobachtung mit:

„Seit 17 Jahren pflege ich in meinem ziemlich sonnig und trocken liegenden Grasgarten eine griechische Landschildkröte. Sie lebt innerhalb einer Umzäunung, in der ihr kleines Wohnhaus und ihr Wassernapf steht. Zu ihr gesellte sich vor vier Jahren eine junge Schling-

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

natter; sie blieb den ganzen Sommer über bei ihr, oft im Häuschen in der Holzwolle Schutz suchend. Im Winter verschwand die Schlange, kam aber alljährlich wieder und wurde auch soweit vertraut, daß sie sich ruhig anfassen ließ. Im vorigen Jahr brachte sie eine zweite, ebenfalls noch junge Natter mit, und nun hausten beide Tiere mit der Schildkröte zusammen. Ich trug natürlich Sorge, daß die Tiere nicht gestört wurden. — Ich sah auch öfters Ringelnattern in meinem

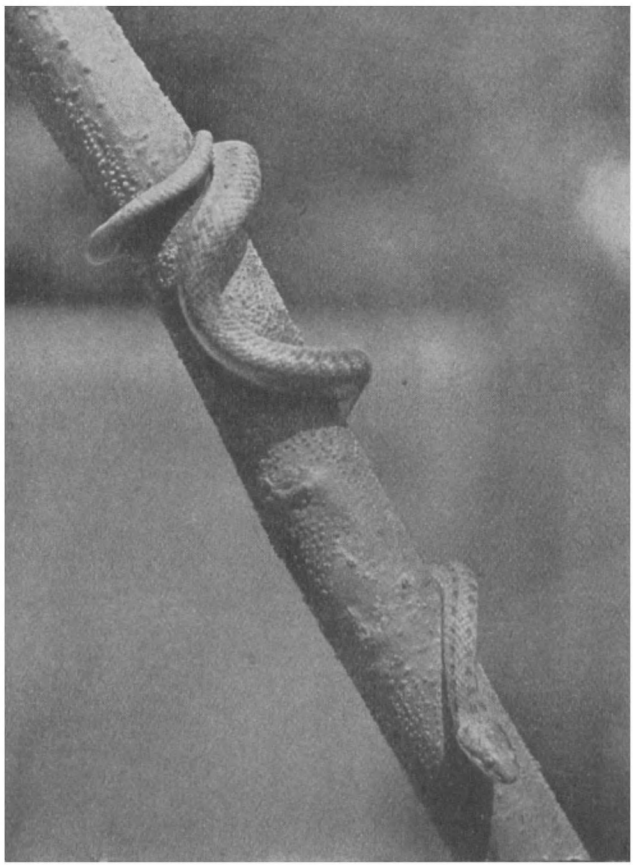

Abb. 4. Die Schlingnatter.
Phot. Dr. Abels.

Garten, einmal sogar ein prächtiges Exemplar von seltener Größe; sie hielten sich aber nur vorübergehend dort auf."

Über das Vorkommen der Schlingnatter erhielten wir noch eine Zuschrift, die für die Ergänzung des Verbreitungsbildes wertvoll ist. Unser Mitglied Herr Hauptlehrer J. HÄSSLER in Grafenhausen (Schwarzwald) schreibt am 5. November 27: „Auf Grund des Aufsatzes von LITZELMANN erkannte ich in einer Schlange, die im vorigen Sommer im Mettmatale getötet wurde, und die ich in Spiritus aufbewahre, die Schlingnatter. Sie ist hier bei verschiedenen Waldarbeitern unter dem Namen ‚Eidechsennatter' bekannt." (LAIS.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.

Jahr/Year: 1926-1933

Band/Volume: NF_2

Autor(en)/Author(s): Lais Robert

Artikel/Article: Über die Schlingnatter (1928) 161-162